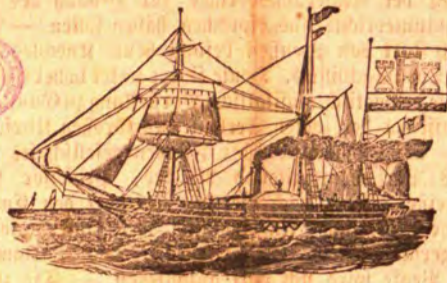


Memeler Dampfboot.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N^o 152.

Memel, Mittwoch, den 3. Juli.

1878.

Tagess-Chronik.

Am 3., Nachm. 2 Uhr, im oberen Lokale des Stadt-
hauses Verkauf abgepfändeter Gegenstände.

Beamten-Opposition.

Wir erhalten von höchst schätzenswerther Seite den
nachfolgenden Artikel zur Veröffentlichung. Es muß
uns zu ganz besonderer Genugthuung gereichen, daß die
Unziemlichkeiten der „Ostpr. Btg.“ auch anderwärts gleich
lebhaft empfunden worden sind, wie bei uns. Der Ein-
sender, obschon zur Partei gehörig, aber sonst der An-
gelegenheit fern und fremd gegenüberstehend, hat unmöglich
von der Herabwürdigung der Fortschrittspartei, von der
Herabwürdigung unseres Wahlkreises, unseres Abgeord-
neten und neuen Candidaten, von der Herabwürdigung
des Preussischen Richterstandes so lebhaft ergriffen und
bewogen der gen. Zeitung so scharf entgegenzutreten können,
wie wir. Im Uebrigen kommen die beiden Artikel, so-
wohl der unfrige in der Sonnabend-Nummer, sowie auch
der nachfolgende, so ziemlich auf Eins hinaus.

Die in Königsberg erscheinende „Ostpr. Btg.“ macht
die Candidatur des Kreisgerichtsrath Grünhagen, welche
in Memel von der liberalen Partei für den Reichstag
gestellt ist, zum Ausgang einer Polemik, welche lebhaft
an die Tage des Conflicts erinnert. Es ist unsern
Lesern bekannt, welsch eine traurige Rolle das genannte
Organ im Dienste der Regierung damals zu spielen be-
ruhen war.

Es will der Ostpreussischen Zeitung nicht in den
Kopf, wie es möglich sei, einen königlichen Civilbeamten
gegen einen königlichen Militair von so hoher Begabung
wie Graf Molke als Candidat der Opposition auftreten
zu sehen. Unstreitig verrieth die Verwunderung der Ost-
preussischen keine hohe Begabung, anders müßte sie sich
doch klar sein, daß nicht die Begabung allein den Par-
lamentarier macht. Leider hat sich bisher auch der be-
gabteste menschliche Geist nicht bis zur anerkannten Un-
fehlbarkeit aufschwingen können, so haben wir denn nach
wie vor eine Mannigfaltigkeit der Urtheile, Anschauungen
und Meinungen, welche gerade zumeist im politischen
Leben sich geltend machen und die Grundlage zur Partei-
bildung abgeben.

Die Ostpreussische Zeitung mag diesbezüglich anderer
Meinung sein als wir und nur die Anschauungen der
Regierung gut heißen, wenn sie dabei auch vergißt, daß
die Tendenzen selbst der Staatsleitung wechselnde sind.
Jedenfalls verlangt sie von dem Beamten, er müsse sich
moralisch verpflichtet fühlen, sich unweigerlich den Maximen
der Regierung zu fügen und kann es nicht begreifen, daß
derselbe sich der Opposition anschließt.

Wiederum vergißt sie hierbei etwas, sie vergißt, daß
wir einen Fortschritt gemacht und nicht mehr in einem
autoritativ absoluten Staate leben, in welchem das Dekret
von oben Gesetz ist, sondern daß die Gesetzgebung
wesentlich mit in den Händen der Volksvertretung liegt,
daß dem Volke daher in allen seinen Theilen, — und
der Beamte ist hier in gleichem Maße berechtigter Staats-
bürger, wie jeder andere, — es zusteht, durch seine Ver-
tretung mit zu beraten und zu beschließen, wie das
Verfassungsleben im Staate sich entwickeln soll. Die
Oppositionsstellung auch des Beamten ist derartig nicht
etwa illoyal, sie ist verfassungsmäßig berechtigt, sie wird
der Wahrheitsliebe des Mannes zufolge zur Pflicht, und
das freie Urtheil des gebildeten Theiles der Nation, in
welche das Beamtenthum zunächst einzureihen ist, kann
nur förderlich sein für die Herbeiführung gesunder und
guter Zustände im Reiche.

Der offiziöse Eifer führt die Ostpreussische Zeitung
aber weit darüber hinaus, dem Beamten das Recht der
Opposition moralisch zu bestreiten. Da sie die verfassungsmä-
ßige Zulässigkeit einer solchen Stellung nicht ablängnen
kann, wenn sie auch widerwillig dieselbe zugestehet, so ver-
langt sie Disciplinargesetze, dieselbe zu verhindern und
zu bestrafen. „Es giebt nur ein Schynmittel für die
Krone,“ schreibt sie, „gegeüher einem oppositionellen Be-
amtenthum und dieses ist: Aufhebung des Prinzips der
Unentferbarkeit der Beamten. Jedenfalls würden ganz
andere Zustände bei uns Platz greifen, wenn, — wie
beim Militair, — in den betreffenden Fällen eine Zur-

bispositionsstellung eintreten würde.“ Andere Zustände
allerdings; unser intelligentes, urtheilsfähiges Beamtenthum
würde darnieder gedrückt werden und verschwinden.
War eben dieses selbstständige Beamtenthum nicht gerade
der Stolz des Preussischen Staates, und nun gar der
Richterstand, dem die Polemik der Ostpreussischen Zeitung
vornehmlich gilt?

Es grenzt nicht nur an Frivolität, es ist frivol, was
dort vorgeschlagen wird. Mit goldenen Buchstaben hat
die Geschichte die Selbstständigkeit der Preussischen Richter,
welche sie sich auf Grund des Gesetzes selbst der Krone
gegenüber wahrte, verzeichnet. Ein wesentlicher Theil
des Ruhmes unseres Vaterlandes basiert auf seinem Richter-
stande. Und den Grundsatz der unantastbaren Stellung
des Richters will die Ostpreussische Zeitung aus unserer
Verfassung streichen! Das ist nicht nur gesinnungslos,
und wenn sie auch den ersten Vorwurf als solchen nicht
erachtet, das ist unpatriotisch.

Wir haben heute zwei Candidaturen in Memel, eine
liberale, eine conservative; die Ueberzeugungstreue
des liberalen Mannes erfordert es, daß er für die erste
sein Votum abgiebt.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 2. Juli.

Es wird berichtet, daß das Staatsministerium in
der vergangenen Woche mehrere Male versammelt gewesen
ist. Wie man hört, handelt es sich um drei Gesetzes-
vorlagen, welche von der Preussischen Regierung dem
Bundesrath, und später dem Reichstage, unterbreitet
werden sollen. Diese Vorlagen bestehen aus einem Ge-
setze gegen die sozialdemokratischen Ausschrei-
tungen (Beschränkung resp. Suspension des Press-, Ver-
eins- und Versammlungswesens), eine Novelle zum
Strafgesetzbuche und eine Aenderung des Wahl-
gesetzes. Der Minister des Innern Graf Eulenburg
überwacht die Vorarbeiten zu den Gesetzen selbst und ist
dabei so angestrengt thätig, daß er vom frühen Morgen
bis in die späte Nacht hinein arbeitet. Es sei übrigens
bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß Graf Eulenburg nicht
nur gegen die Auflösung des Reichstags, sondern auch
unmittelbar nach dem Nobiling'schen Attentate gegen den
Antrag auf Erklärung des Belagerungszustandes sich nach-
drücklich erklärt hat.

Mit eben so viel Glück als Fleiß führt der Con-
gress seine Friedensarbeit weiter. Am Sonnabend hielt
er seine neunte Sitzung, die fünfte in der abgelassenen
Woche und heute Montag hielt er die zehnte. Nicht we-
nig Theil an diesem Fleiß hat die aneifernde Thätigkeit
des Fürsten Bismarck. In einer der letzten Sitzungen
ersuchte Fürst Bismarck den Congress, indem er den bis-
herigen Arbeitsseifer dankend betonte, auch fernerhin in dem
gleichen Tempo vorzugehen und fügte hinzu, daß die
nicht unmittelbar interessirten Mächte Frankreich und
Italien sich ein besonderes Verdienst um die Erzielung
der bisherigen Resultate erworben haben. Die Sonn-
abend-Sitzung beschäftigte sich in der Hauptsache mit der
Griechischen Frage und zum ersten Male wohnten die
Vertreter Griechenlands Minister Delhannis und der
Berliner Gesandte Rhangabe der Sitzung bei. Herr
Delhannis soll die Wünsche Griechenlands dargelegt haben;
der Congress hätte vorläufig davon Act genommen und
möglichste Berücksichtigung in Aussicht gestellt. Zu einer
eingehenden Debatte darüber wäre es so viel bekannt,
noch nicht gekommen, aber die Frage wurde jedenfalls
damit eingeführt. Wegen der Bosnischen Angelegenheit
hätte nach einer Lesart die Türkei nur gegen eine Be-
setzung durch Oesterreich auf unbestimmte Zeit Einwen-
dungen. Die telegraphirte Auffassung, daß die Türkischen
Bevollmächtigten noch nicht förmlich gegen die Besetzung
protestirt, sondern vorerst erklärt hätten, die Zustimmung
würde ihre Instruktionen überschreiten, scheint aus Tür-
kischen Kreisen zu stammen und giebt vielleicht schon
einen Anhaltspunkt dafür, daß die Türkei schließlich nach-
geben werde.

Ueber das Programm für die ferneren Congress-
arbeiten erhält die „Pol. Corr.“ folgende Zuschrift aus
Berlin: „Im Congress geht es nach den Versicherungen
der Betheiligten anhaltend gut. Es wird mit einem

Fleiß gearbeitet, welcher allerdings zu der Hoffnung
berechtigt, die großen Fundamentalzüge des neuen Orient-
arrangements in etwa 10 bis 12 Tagen fix und fertig
zu sehen. Alles dies selbstverständlich unter dem Vorbe-
halte, daß nicht Zwischenfälle störend, lähmend und ver-
wirrend in den raschen Abwicklungsprozeß eingreifen.
Es wäre des Guten im Optimismus zu viel gethan, ver-
heimlicher oder leugnen zu wollen, daß in Congresskreisen
der Eintritt solcher Zwischenfälle nicht als ausgeschlossen
betrachtet wird. Im Gegentheil, es laßt die Besorgniß
von irgend einem Geschehnisse unangenehmer Natur wie
ein Alp auf der Zuversicht der Congress-Diplomatie.
Diesen Zwischenfällen wäre wohl auch daß bis zur Stunde
noch immer nicht klar definite Verhalten der Pforte bei-
zuzählen, wenn es etwa in eine Coercitiv-Maßregeln her-
ausfordernde, absolute Renitenz gegen die Congress-Ver-
einbarungen ausarten sollte.

In Paris ist am Sonntag gelegentlich der Weltaus-
stellung das große Nationalfest gefeiert worden. Ueber
seinen Verlauf siehe die kurze Notiz unter „Neueste Nachr.“.
Die Pariser Presse beglückwünscht die Bevölkerung wegen
des allgemeinen hochherzigen patriotischen Eifers, der sich
in den Vorbereitungen zum großen Nationalfest kundgiebt,
das man das Fest der Arbeit, der Freiheit, der Auf-
erstehung des Vaterlandes, der Französischen Gastlichkeit,
der Uebereinstimmung und Versöhnung aller Klassen
nennen könnte. Einzig und allein die reactionären Blätter
schlagen einen Ton an, der aus der allgemeinen Harmonie
herausfällt. Die „Union“, das Organ der Legitimisten,
stellt den Tod der Königin Mercedes den feillichen Vor-
bereitungen gegenüber und versichert, daß der Marschall
Mac Mahon den Befehl erteilt hat, sein Privat-Hotel
in der Rue Bellechasse weder auszuschnüden noch zu
illuminiren.

Deutsches Reich.

≡ Berlin, 29. Juni. Der Congress hat heut seine
Berathungen fortgesetzt und wird voraussichtlich auch am
Montag wieder eine Berathung halten. Da das Re-
dactions-Comitee, welches mit der Abfassung der Be-
schlüsse des Congresses in der Bulgarischen Frage beauf-
tragt ist, seine Arbeiten noch nicht beendet hat, so ge-
langte in der heutigen Sitzung, wie es heißt, die Ange-
legenheit Westrumeliens zur Sprache. Um diese Frage
in schleunigerer Weise zur Erledigung zu bringen, fand
vor Beginn der Congresssitzung eine Vorbesprechung statt,
zu welcher Seitens eines jeden auf dem Congress ver-
tretenen Staates ein Delegirter abgesendet war, und wel-
cher der zweite Bevollmächtigte des Deutschen Reiches,
Fürst Hohenlohe, präsidirte. Den Berathungen des
Congresses, die wiederum um 2 Uhr ihren Anfang nah-
men, wohnten heut zum ersten Male die Bevollmächtig-
ten Griechenlands bei, da die von denselben vertretene
Angelegenheit mit der Frage West-Rumeliens in enger
Beziehung steht. Man wird sich entsinnen, daß die
Pforte seinerzeit gegen die Zulassung Griechenlands auf
dem Congress Widerspruch erhob; aus der heutigen Theil-
nahme der Delegirten Griechenlands geht hervor, daß
die übrigen Congressmächte diesem Widerspruch kein Ge-
wicht beilegen. In der für Montag in Aussicht ge-
nommenen Congresssitzung wird voraussichtlich die Fest-
stellung des Redactions-Comitees in Betreff der Be-
schlüsse bezüglich der Bulgarischen Frage zunächst in
Berathung gezogen werden. Die Rumänische Angelegen-
heit dürfte erst gegen den Schluß der Congressverhand-
lungen in Berathung gezogen werden, wenngleich man
schon jetzt nicht annimmt, daß das von den Bevollmäch-
tigten dieses Staates dem Präsidium des Congresses
überreichte Memorandum eine officielle Erwidrerung nicht
erfahren werde.

Die Angelegenheit des Prinzen Ernst August, Her-
zog von Cumberland, erregt hier einiges Aufsehen.
Er ist erwiesen, daß, entgegen den Bestrebungen der
dem Herzog nahestehenden fürstlichen Persönlichkeiten,
die Führer der Welfenpartei bemüht sind, dem Herzog
von dem Verzicht auf seine Rechte abzurathen, und es
gewinnt den Anschein, als ob diese Einflüsse das Ueber-
gewicht gewinnen.

Bekanntlich ist mit der internationalen Ausstellung zu Paris auch eine Ausstellung von Eisenbahn-Material aller Art verbunden, welches für die Eisenbahntechniker aller Art und aller Länder von hoher Bedeutung ist. Es ist in Folge dessen Seitens der Französischen Central-Behörde für das Eisenbahnwesen der Vorschlag gemacht worden, für die Tage vom 22. bis 30. Juli d. J. einen internationalen Congress von Eisenbahn-Technikern und Verwaltungsbeamten abzuhalten, und in derselben über Einführung von gleichmäßigen Normen bei dem technischen Eisenbahnbetrieb im internationalen Verkehr zu berathen. Auch dem Deutschen Reichs-Eisenbahn-Amt ist in diesen Tagen, gleichwie dem Preussischen Handels-Ministerium eine derartige Einladung zugegangen und werden, wie wir hören, beide Behörden diesem Congress durch mehrere obere technische und mit dem Betrieb vertraute Verwaltungsbeamten beschicken.

In dem verflossenen Sommer traten bekanntlich plötzlich an verschiedenen Stellen des Deutschen Reichs Verheerungen durch den Colorado-Käfer auf, welche ein ganz energisches Einschreiten des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten in Verbindung mit den betreffenden Verwaltungsbehörden nothwendig machte. Auf diese Weise wurde es möglich, die Ausbreitung dieses schädlichen Insektes nach Möglichkeit zu verhindern. Es bestand seither noch immer die Befürchtung, daß es trotz der energischen und radikal eingreifenden Mittel, welche man zur Anwendung gebracht hatte, noch nicht gelungen sei, die Brut dieses Insektes gründlich zu vertilgen. Aus diesem Grunde hat man diejenigen Ackerflächen, auf welchen sich im verflossenen Jahre der Colorado-Käfer gezeigt, in diesem Jahre seither der eingehendsten Untersuchung durch geeignete Personen unterziehen lassen, bisher aber noch nicht die geringsten verdächtigen Momente gefunden, so daß man wohl mit Bestimmtheit annehmen kann, daß die zur Anwendung gebrachten Mittel die Desinfection des vorigen Jahres vollständig beseitigt haben. Gleichzeitig wollen wir hierbei noch erwähnen, daß es trotz der eingehendsten Untersuchungen und Ermittlungen, welche Seitens der Behörden veranstaltet worden sind, seither nicht gelungen ist, zu ermitteln, auf welche Weise die im verflossenen Jahre plötzlich aufgetretenen Colorado-Käfer nach Deutschland übergeführt worden sind.

Zu den merkwürdigsten Produkten der diesmaligen Wahlkampagne gehört der Aufruf des für Herbert von Bismarck's Wahl wirkenden Komitees im 2. Meiningen Wahlkreis, der seit nunmehr 11 Jahren durch Vasker vertreten wurde. Was nur irgend an Verkenntnis der Lage bisher geleistet worden ist, findet sich hier in kurzen Worten zusammengetragen: einem Reichstag gegenüber, der nach wenig Wochen die Rechtsanwaltsordnung und die Gewerbe-Novelle, das Gerichtskostengesetz und eine erhebliche Zahl anderer Vorlagen mit den Regierungen vereinbarte, klingt es doch wirklich fast komisch, wenn es in jenem Aufruf heißt: „die Reichsregierung hat durch die Auflösung des Reichstages bewiesen, daß sie nach keiner Richtung hin mit der Mehrheit des Reichstags in Einklang ist, und zweifellos trägt die Väterlichkeit der Reichstagsmehrheit nicht die kleinste Schuld an diesem Zerwürfniß. Die Reichsregierung hat eingesehen, daß der plötzliche Uebergang von Schutzzöllen zu einem für viele Gegenstände vollständigen Freihandel neben anderen vorübergehenden Ursachen, als die Rückwirkung vom Aktienschwindel und der orientalische Krieg, das Deutsche Handwerk, die Landwirtschaft und die Industrie, mit einem Wort die gesammte Deutsche Erwerbsthätigkeit auf das Tiefste geschädigt hat. Folge dieser Erkenntnis seitens der höchsten Behörden ist die Ersetzung dreier maßgebender Minister durch Männer anderer Anschauungen. Das Experiment des Freihandels ist mißglückt; Noth und Elend und Erwerbslosigkeit sind die Früchte der unzeitigen Befolgung eines Systems, das an und für sich herrlich wäre wie der Gedanke des ewigen Friedens (!). Aber es geht nicht, so lange der Nachbar nicht das Gleiche thut. Deshalb(?) müssen wir einen Mann suchen, von dem wir gewiß sind, daß er die Regierung sowohl in der erwähnten Richtung als auch in der Bekämpfung der Anarchie, des Kaisermordes und des Umsturzes aller bestehenden Verhältnisse unterstützen werde. Wer aber könnte uns größere Garantien hierfür geben als der Sohn des eisernen Fürsten, des großen Reichskanzlers, der, nächst des Kaisers Majestät, die gewichtigste Hand in der Entfaltung der Macht und Größe unseres geliebten Vaterlandes hatte. Graf Herbert von Bismarck, der auf geschehene Anfrage durch Telegramm erklärt hat, daß ihm die Wahl zum Reichstag willkommen sei, ist unser Kandidat.“ U. s. w. An der Spitze des Komitees steht ein bekannter Agrarier, Friedrich von Swaine, der das vorige Mal selbst kandidirte und es auf 1007 Stimmen brachte, während auf Vasker 7785, auf die Socialdemokraten 4842 Stimmen fielen. Sehr wahrscheinlich wird es diesmal zur engeren Wahl kommen.

Als frühesten Zeitpunkt für die Berufung des neuen Reichstags wird der 19. August bezeichnet. Definitive Beschlüsse können indessen erst gefaßt werden, wenn der Schluß des Congresses feststeht, da zwischen diesem Zeitpunkt und der Eröffnung des Reichstages Fürst Bismarck die Kur in Kissingen beenden muß. Die Beteiligung des Reichskanzlers an den Berathungen des Reichstags ist zweifellos. Wie man hört, ist es die Absicht, dem neuen Reichstag den Berliner Frieden und die sämtlichen auf den Congress bezüglichen Aktenstücke vorzulegen.

England.

London, 29. Juni. Ein Telegramm aus Pera in der zweiten Ausgabe der Times meldet: Todeleben entsetzte den General Stein seines Amtes als Gouverneur von San Stefano in Folge seiner unverföhnlichen Haltung gegen die Ortsbewohner und ernannte an seiner Statt den sehr beliebten General Brenzen. — Die Königin hielt heute eine Geheimrathssitzung ab. — Der Dubliner Correspondent der Pall Mall Gazette berichtet, daß die Römisch-katholischen Bischöfe Irlands allgemein die Billigung der Regierungsvorlage zur Hebung des höheren Schulunterrichts ausgesprochen haben sollen. — Prinz Friedrich Karl von Preußen besucht heute Knowles Park, Landsitz Lord Sackville's. Heute findet unter hoher Gönnerschaft eine dramatisch-musikalische Vorstellung zu Gunsten der Hinterlassenen der todtten Seeleute des Großen Kurfürsten statt. — Eine Deputation der Friedensgesellschaft, nämlich das Parlamentsmitglied Richard, Professor Leone Levi, reiste gestern nach Berlin, um dort den Congress um eine förmliche Anerkennung des internationalen Schiedsgerichtsprinzips zu ersuchen. Das Parlamentsmitglied Pease wird sich dort anschließen. — Die zu der Pananglicanischen Synode zahlreich eingetroffenen Amerikanischen und andern Bischöfe halten heute eine Zusammenkunft in Canterbury.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Juni. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Bei der vorübergehenden Einführung der Passpflichtigkeit für Berlin handle es sich nicht um die Einrichtung einer Passkontrolle auf den Bahnhöfen, sondern darum, eine Passkontrolle in Verbindung mit dem zweckmäßig zu regelnden Meldewesen auszuüben und gegen die hierbei ermittelten legitimationslosen Personen nach den maßgebenden Vorschriften und Grundsätzen zu verfahren. — Die Stadtverordnetenversammlung erklärte sich in der gestrigen nichtöffentlichen Sitzung mit der Ausführung eines Congressbildes einverstanden und bewilligte hierzu die geforderten 60,000 Mark. Der Magistrat wird nunmehr mit Director v. Berner die erforderlichen Verabredungen treffen. — Fürst Bismarck wird alsbald nach dem Schluß des Congresses nach Kissingen gehen, hält aber an der Absicht fest, wenn irgend thunlich, sich an den Arbeiten der nächsten Reichstagsession zu beteiligen und im Spätherbst sich aufs Land zurückzuziehen. — Die noch immer ausstehende Ernennung des Grafen Stolberg zum General-Stellvertreter des Reichskanzler wird erst nach dem Schluß des Congresses erfolgen. — Wie verlautet, ist es beschlossene Sache, die Deutsche Botschaft in Constantinopel aufzulösen und in eine Gesandtschaft umzuwandeln. Für die Besetzung des Gesandtschaftspostens soll der zeitige Gesandte in Stuttgart Baron v. Magnus oder der Gesandte in München Hr. von Werthern in Aussicht genommen sein. Wahrscheinlich wird die Wahl auf den Letzgenannten fallen. — Am Freitag empfing der Sultan den Deutschen Botschafter Prinzen Reuß, welcher Constantinopel am Sonnabend verlassen hat. — Dem Reuterschen Bureau in London wird telegraphirt: Man hält es für wahrscheinlich, daß Herr v. Rabowitz der Nachfolger des Prinzen Reuß in Constantinopel werden wird. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung, betreffend die Ernennung eines Bevollmächtigten zum Bundesrath: Auf Grund des Artikels 6 der Verfassung ist von Sr. Majestät dem Kaiser, Könige von Preußen, der Staats-Minister und Vize-Präsident des Staats-Ministeriums Graf zu Stolberg-Wernigerode zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden. Berlin, den 26. Juni 1878. Der Reichskanzler. v. Bismarck.

Posen, 1. Juli. Die von dem Römischen Correspondenten der „Köln. Ztg.“ gebrachte telegraphische Nachricht, wonach Cardinal Ledochowski, vom Papst beauftragt, an den Posener Clerus einen Brief gesandt habe, worin er denselben aufforderte, von politischer Agitation abzulassen, beruht nach aus vorzüglichster Quelle eingeholter Mittheilung auf Erfindung.

Paris, 30. Juni. Das Nationalfest begann Vormittags mit der feierlichen Enthüllung der auf dem Trocadero aufgestellten Statue der Republik. Der Minister des Innern eröffnete die Feier mit einer Rede, worin er an die Parteispaltungen und Unglücksfälle, welche die Nation erlitten, erinnerte und hervorhob, Frankreich habe den festen Willen, in Frieden die Institutionen zu genießen, wodurch es geehrt werde und die es theuer erlangen habe. Die republikanische Partei sei die Nation selbst geworden. Frankreich verlange von seinen Söhnen Eintracht und Gehorsam gegen die Geseke. (Lebhafte Beifall.)

Constantinopel, 29. Juni. Wie die „Pol. Corr.“ meldet, fand vorgestern unter Vorsitz des Sultans und unter Zuziehung der Ulema, der Generale und der hohen Würdenträger ein großer Ministerrath statt. Im Verfolg der in diesem Rathe gefaßten Beschlüsse sind an die Bevollmächtigten zum Congress in Berlin Weisungen ergangen, zu erklären, daß die Pforte ihre Zustimmung zu einer Occupation nicht geben könne, welche Gebietsheile betreffe, die durch den Krieg nicht von fremden Heeresheilen besetzt seien. Militärische Maßregeln gegen Oesterreich dürften die Pforte indeß kaum treffen.

Congress-Nachrichten.

Berlin, 1. Juli. Die Rumänischen Minister werden in der heutigen Congresssitzung erscheinen. Die Bessarab-

bische Frage wird zu Gunsten Rußlands entschieden. Letzteres will von der Abtretung der Georgs- und Sulina-mündung nichts wissen und ist bereit, Rumänien durch eine Geldzahlung zu entschädigen. — Die Nachricht der „Montagsrevue“ über den Einmarsch der Oesterreicher in Bosnien ist uncorrect. Der Einmarsch erfolgt erst dieser Woche. In der heutigen Congresssitzung soll die Erledigung der Ansprüche Montenegros erfolgen. Die Russen verlangen für Montenegro Antivari und Spizza. Ersteres wird mit weitgehenden Beschränkungen zugestanden werden. — Ueber die Griechische Frage folgt morgen Fortsetzung. Thessalien und Epirus sollen Autonomie erhalten. Kreta dürfte den Griechen zugestanden werden. Wegen der Abtretung Batums an Rußland fanden Pour-palers statt. England scheint in dieser Beziehung größere Schwierigkeiten zu machen, als angenommen wurde.

— Bezüglich der Frage der Occupation Bosniens und der Herzegowina erhalten die Vertreter der Pforte ihren Widerspruch gegen das Einrücken Oesterreicher Truppen aufrecht und haben die bedenklichen Folgen geltend gemacht, welche durch den muselmännischen Fanatismus beim Einrücken hervorgerufen werden könnten.

— Man bezweifelt hier, daß die Nachricht von dem morgen bevorstehenden Einmarsch der Oesterreicher in Bosnien und die Herzegowina, was den Zeitpunkt betrifft, richtig sei. — Der heutigen Sitzung des Congresses gehen wieder Ausschuß-Arbeiten voraus. Die Unabhängigkeit Serbiens ist anerkannt unter der Bedingung der Freiheit aller Culte. Eine gleiche Bedingung wird für die Unabhängigkeitserklärung Rumaniens gestellt werden. Die Grenz-Regulierungsverhandlungen für Serbien dauern fort, ebenso die Vorbesprechungen der Montenegrinischen Angelegenheiten. Es scheint noch nicht gewiß, ob letztere heute zu Ende kommen. In Verfolg der seitens aller Congressmitglieder auf die Türkische Weigerung gegen die Occupation Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich zustimmend abgegebenen Erklärungen, sind die Türkischen Vertreter veranlaßt worden, Angesichts der übereinstimmenden Anschauungen aller Europäischen Mächte neue Instruktionen von Constantinopel zu erbitten. Solche liegen noch nicht vor. — Die Mittheilung, daß Mehemed Ali Pascha seine Abreise in Aussicht gestellt habe, wird als nicht richtig bezeichnet.

— Fürst Gortschakow begibt sich nach Beendigung des Congresses zuvörderst nach Petersburg zurück, um dort dem Kaiser Alexander über die Verhandlungen persönlich eingehenden Bericht zu erstatten; erst dann dürfte der Russische Reichskanzler einen längeren Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit antreten.

— Am Sonnabend Abend hat in der Französischen Botschaft der zweite Empfang seit Eröffnung des Congresses stattgefunden. Mehr als zweihundert Besucher drängten sich in dem Palais, in welchem Herr de St. Vallier mit jener Liebenswürdigkeit, die ihn in Berlin so rasch beliebt gemacht hat, die Honneurs machte. Die anderen Bevollmächtigten, Hr. Waddington und Hr. Duprez, nahmen an dem Feste von Anfang bis zum Ende Theil, ebenso das gesammte Personal der Botschaft und der Congressdelegation, mit Ausnahme des Herrn von Mouy, dessen ganze Zeit und Arbeitskraft durch seine Thätigkeit als Sekretär des Congresses in Anspruch genommen sind. Die Diplomatie des Congresses war vollständig vertreten, nur die Türkischen und hauptsächlichsten Russischen Diplomaten fehlten. Eine der am meisten beobachteten Persönlichkeiten des Abends war der Griechische Gesandte, Herr Nhangabe, der sich kurze Zeit hindurch eindringlich mit Lord Beaconsfield, Graf Andrassy und Herrn Waddington unterhielt; wahrscheinlich hat er nicht bloß vom Regen und vom schönen Wetter gesprochen. Zahlreiche Deutsche Uniformen glänzten in den gastlichen Räumen, in welchen die Berliner wie die auswärtige Presse neben der Diplomatie zahlreich vertreten war.

Wien, 30. Juni. Die hochoffizielle Montagsrevue meldet: Der Einmarsch der Oesterreicher in Bosnien und der Herzegowina erfolgt am Dienstag. Der Passus der Ungarischen Thronrede über die auswärtige Lage lautet: „Der Stand der auswärtigen Beziehungen lasse hoffen, daß neben den Interessen der Monarchie auch die Segnungen des Friedens gesichert wären. Das Verdienst hierfür gebühre auch dem Reichstage wegen seiner Unterstützung der Regierung. Möge die Zukunft was immer bringen, so hege der Kaiser das Vertrauen, daß die Interessen der Monarchie am Reichstag und an jedem Sohne des Landes eine sichere Stütze finden würden.“

Paris, 28. Juni. Das „Journal des Débats“ versichert, das vom „Globe“ veröffentlichte Englisch-Russische Uebereinkommen war vor der Unterzeichnung dem Grafen Andrassy bekannt, welcher demselben seine Zustimmung gab.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 2. Juli. Bulletin, Vormittags 10 Uhr. Die gestern gemeldeten rheumatischen Beschwerden, in den verlegt gewesenen Theilen haben aufgehört. Das Allgemeinbefinden Sr. Majestät ist befriedigend.

Locales.

Memel, den 2. Juli. s [Wählerversammlung.] Die vom dem liberalen Wahlcomité beauftragte Aufstellung eines Reichstagscandidaten auf vergangenen Sonnabend in den Börsensaal einberufene Versammlung wurde kurz vor acht Uhr durch Herrn Stadtverordnetenvorsitzer

C. Fr. Zacher mit der Aufforderung zur Bildung eines Bureaus eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde hierauf Herr Zacher gewählt...

die Erschütterungen des Augenblicks überwinden und den zugleich starken und freien Staat über alle Umsturzgefahren triumphieren lassen. Es ist ein großer Irrthum zu glauben, daß der Aus-

Standesamtliche Nachrichten vom 2. Juli. Geboren: dem Tischlergesellen Hoffmann ein Sohn; eine eheliche Tochter.

Kirchliche Nachrichten. In der St. Johannis-Kirche wurden am 30. Juni proclamirt: Arbeiter Johann Friedrich Wilhelm Grünmacher mit Johanne Fried-

Familien-Nachrichten. Verlobt: Paul, Bertha Clemens in Königsberg mit dem Conditor Herrn Richard Selmann in Ostelsburg.

Fremden-Abort. Victoria-Hotel. Kreisbaumeister Wurfstein nebst Familie aus Heppelrug, Kauf. Sammer aus Berlin, Licht aus Breslau, Schwarze aus Magdeburg, Michels aus Königsberg.

Schiffs- und Handelsnachrichten. Schiffsnachrichten. Ausgelaufen nach: 724 1 Megiene, 725 1 Hülfier, 726 1 Heetla, 727 1 Dora.

Amthlicher Börzenbericht. Königsberg, den 1. Juli. Weizen niedriger, hochbunter loco per 1000 Kil. 132 1/2 Pf.

Berliner Cours-Depesche. Tabelle mit Spalten für Datum (Juli 1., 2.), Kursarten (R.-Mt., N.-Mt.) und verschiedene Waren (Weizen, Hafer, Petroleum, Spiritus, Anleihe).

Betterbericht für die Ostseehäfen. Montag, den 1. Juli. Tabelle mit Spalten für Stationen, Barometer, Wind, Wetter, Temperatur und Bemerkungen.

Schwurgericht. * Zweiter Fall. Unter Auschluss der Öffentlichkeit wurde gegen den Glasermeister Alexander Schelinski von hier, wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, verübt an seiner leiblichen 14-jährigen Tochter...

Anzeigen.

Ehlich Verbundene:
Eduard Ffigkeit,
Bertha Ffigkeit, geb. König.
Kronstadt, Juni 1878.

Hierdurch warne einen Jeden meiner Frau etwas zu borgen, da ich für keine Zahlung aufkomme.

A. Werner, Gepäckträger.

Hierdurch warne ich Jedermann, meiner Frau Maria Uspilkat etwas zu borgen, da ich keine Zahlung für an meine Frau geborgte Gegenstände leiste.

H. Uspilkat.

Ich warne einen Jeden, meinem Manne etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Frau Amalie Neumann,
Töpfermeisterin.

Sanssouci.

Heute **Mittwoch, den 3. Juli:**
Zur Erinnerung an Königsgräs
Grosses Extra-Concert
und Illumination des Gartens.
Anfang 8 Uhr. Entree à Person 25 Pf.
nach 9 Uhr Entree nach Belieben.

H. Rödel.

Armen-Unterstützungs-Verein.
(Zur Verhütung der Bettelerei).

General-Versammlung der Mitglieder im Müller'schen Locale, eine Treppe hoch,

Mittwoch, den 10. Juli, Abends 7 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

- a. Beschlussfassung über den Erwerb und Uebertragung der Grundstücke Weidstraße Nr. 29, 30, 31, Hypothekenbuch Sandwehr Nr. 1019, ¹⁰²¹/₁₀₇₀, 1020, auf den Verein.
- b. Beschluss über Fertigbau des Asylhauses.
- c. Beschlussfassung über ein auf dies Grundstück aufzunehmendes Capital.
- d. Beschlussfassung über den Verkauf der alten Asylhäuser.

In der General-Versammlung sind alle activen, d. h. Beitrag zahlenden Mitglieder stimmberechtigt. Etwaige Anträge sind beim Vorsitzenden vorher schriftlich einzureichen.

Gleichzeitig wird auf den § 20 des Statuts hingewiesen; da die am 26. Juni stattgefundene General-Versammlung nicht beschlussfähig gewesen, so ist die am 10. Juli stattfindende Versammlung berechtigt, selbst bei kleinster Minorität, feste Beschlüsse zu fassen. Der Vorstand.

B. Kundt, Rulf, Pott, v. Maliczewski, Richert, Hahn.

Handwerker-Verein.

Uebungen des Sängerbundes finden fortan jeden **Donnerstag** statt.
Donnerstag, 8 1/2 Uhr, bei Herrn **Perx** Versammlung des Fest-Comitees.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: **Freitag, 5. d., 5 Uhr.**

Zahlungs-Aufforderung.

Die Schuldner der **F. L. Tinney'schen Concurs-Masse** eruche ich ehestens an mich Zahlung zu leisten.

Wilhelm Fischer,
einstw. Verwalter.

Meine Wohnung befindet sich jetzt am **Triangel, Rosenstraße,** bei Schlossermeister **Elxneit, Wossing,** Maurerstr.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt“

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von **F. W. Siebert.**

Meine Wohnung befindet sich vom 1. Juli **Hospitalstraße 1,** eine Treppe.
J. Schweiger.

Auction.

Donnerstag, den 4. Juli, Vormittags 11 Uhr, sollen im **Lieventhal'schen Nordspeicher** (neben der Börsenbrücke)

55 Stück Pöfelschinken, auf Trichinen untersucht, in öffentlicher Auction durch mich verkauft werden.
C. H. Froben, Mäkler.

C. H. Froben, Mäkler.



Dampfer „Condor“
macht **Sonntag, den 7. Juli c.,** eine Spazierfahrt von **Russ** nach **Schwarzort.**

Abfahrt von **Russ** 7 Uhr Morgens,
Abfahrt von **Schwarzort** 8 Uhr Abends.
Passagierpreis für einzelne Personen
3 Mk., für Familien à Person **2 Mk.** Näheres bei
Graff & Bannitz.



Etwas Neues, zum ersten Male in Memel.

Die ersten **Lappländer Polar-Menschen,** bereits rühmlichst bekannt durch die Königsberger Journale, deren Echtheit durch die höchsten Autoritäten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz constatirt ist, die auch bereits die hohe Ehre hatten, den höchsten K. K. Herrschaften in **Berlin, Wien, Dresden, München, Stuttgart** und **Wiedenburg-Schwerin** vorgestellt zu werden, produziren sich hier auf dem Jahrmarktsplatze von **Donnerstag, den 4. Juli** an während der Dauer des Jahrmarkts täglich von **8 Uhr früh bis 10 Uhr Abends** mit ihren prächtigen Kennthieren, Eishunden, Bärenfängen, Hütten und Geräthschaften. Wir erlauben uns die geehrten Bewohner Memels und Umgegend freundlichst zu zahlreichem Besuch einzuladen, indem die Vorstellungen interessant und sehenswerth für Jedermann sind und sich auch wohl schwerlich die Gelegenheit noch einmal bieten dürfte, ächte Lappländer in den Mauern Memels zu sehn, da auch diese wegen Ableben des Besitzers und Ablauf ihres Contractes bereits in ein paar Wochen Deutschland für immer verlassen und in ihre kalte unwirthliche Heimath zurückkehren werden.

Ergebenst

H. Böhle & E. Willardt.

Einem geehrten Publikum von Memel und Umgegend mache die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem **grossen zwei Stock hohen Pracht- und Riesen-Caroussel** wieder eingetroffen bin und dasselbe von **Sonntag, den 30. Juni c.,** jeden Nachmittag von **3 Uhr** ab, eröffnet habe.
Um zahlreichen Besuch bittet
Joh. Fr. Heuterkes
aus Hannover.

Von heute ab befindet sich mein
Colonialwaaren- und Schiffsproviant-Geschäft
in dem Hause **Fischerstraße Nr. 3.**
Carl Kerkau.
Memel, den 3. Juli 1878.

Die von der Firma **Franz Schinkel** übernommenen **ältesten Lagerbestände** beabsichtige ich vor dem Eintreffen meiner neuen Waaren schleunigst zu räumen, zu welchem Zwecke ich die Preise für einzelne Artikel ganz **bedeutend herabgesetzt** habe.

Es dürfte den geehrten Hausfrauen hierbei Gelegenheit zu ganz **abnorm billigen Einkäufen** geboten sein und sollen namentlich Ausschußgegenstände in Porzellan und Steingut, sowie auch weißen und decorirten Tassen und Tellern, Blumen-Bäsen, lackirten Theebrettern, in allen Größen u. a. m. zu jedem nur annehmbaren Preise geräumt werden.

Von dem Eintreffen des neuen Lagers werde ich mir erlauben seiner Zeit besondere Kenntniß zu geben.

Carl Goetz,
vorm. **Franz Schinkel,**
Glas-, Porzellan- und Steingutwaaren-Geschäft.

Am Sonnabend, den 6. Juli, 10 Uhr Vormittags, soll auf dem zu dem hiesigen Posthause gehörigen Hofe ein vierstücker noch gut erhaltener Postwagen öffentlich meistbietend verkauft werden. Derselbe kann vorher besichtigt werden.
Memel, den 28. Juli 1878.
Kaiserl. Postamt.
Wachhausen.

Auction.
Fortsetzung
Heute **Mittwoch, den 3. Juli,** Nachmittags 2 Uhr, im Grundstücke Holzstraße Nr. 6, worin vorkommen
Colonialwaaren, Tabacke, Shags, Cigarren, Spirituosen, Weine, ein Billard, 1 Bierapparat u. c.
Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Auction.
Eine große Partie **Porzellans, Glas-, Korb-, Galanterie- und kurze Waaren,** sowie viele Wirthschaftsgeräthe, worunter **Strickwolle, Baumwolle, Wollfäden** und vieles Andere soll
Mittwoch, den 3. Juli c., 2 Uhr Nachmittags, im **Theateranale** meistbietend verkauft werden.
Von dem so sehr beliebten
Labianer Bayrisch
halte Lager und offerire solches in Flaschen und Gebinden.
Albert Taudien, Schmeltz.

Engl. Matjes-Heringe,
in ganz vorzüglich feiner Qualität, empfiehlt
C. E. Bonk.

Erdbeeren, sehr großfrüchtig, empfiehlt
A. Merkert.

Wiener Einsteckämme, mit Kugeln, glatt u. durchbrochen, sowie **Perlsteinämme, Haarspangen, Neussilber mit Schildpatt** ausgelegt.
Aleider-, Hut- und Kopfbürsten, Taschen-, Stiel- u. Frisirkämme, alles in den neuesten Mustern, empfiehlt sehr billig
Gustav Hellmuth,
im Hause der Frau **Jänisch.**

Gute geräucherte Schinken, von 10 bis 20 Pfd., 65 Pf. pro Pfd. zu haben bei
Marpert,
Marktthalle Nr. 8.

Bekanntmachung.
Der Zimmermeister **Friedrich Wilhelm Stolz** von hier und **Amalie Bartel** von Gröben, haben durch den Vertrag vom 4. Juni d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
Memel, den 5. Juni 1878.
Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.
Der Dekonom **Friedrich Arthur Görke,** Paugen, im Bestande seines Vaters, des Kaufmanns **Friedrich Görke** in Schmelz und **Auguste Victoria Elisabeth Hillenberg** in Dtsch. Crottingen, letztere im Bestande ihres Vaters, des Pfarrers **Carl Hillenberg** von Dtsch. Crottingen, haben durch den Vertrag vom 6. Juni d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
Memel, den 6. Juni 1878.
Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.
Die Schneidermeister **August William** und **Auguste Bertha** geb. **Bermbter** **Reinde'schen** Eheleute, welche ihren Wohnsitz von **Königsberg** nach **Memel** verlegt haben, haben durch den Vertrag vom 15. Dezember v. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
Memel, den 22. Juni 1878.
Königl. Kreis-Gericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.
In unser Firmenregister ist unter Nr. 701 der Kaufmann **Simon Weinberg** zu **Memel,** Ort der Niederlassung **Memel,** Firma **Simon Weinberg** eingetragen zufolge Verfügung vom 29. Juni 1878 am heutigen Tage.
Memel, den 29. Juni 1878.
Königl. Kreis-Gericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.
In dem Konkurse über das Vermögen des **Conditior Arthur Meyer** zu **Memel** ist zur Verhandlung und Beschlussfassung über einen **Alford Termin**
auf den 27. Juli 1878,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer 18/19 anberaumt worden. Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassener Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlussfassung über den Alford berechtigten, und daß die Handelsbücher, die Bilanz nebst dem Inventar und der von dem Verwalter über die Natur und den Character des Konkurses erstattete schriftliche Bericht im Gerichtszokale zur Einsicht der Betheiligten offen liegen.
Memel, den 29. Juni 1878.
Königl. Kreisgericht.
Der Commissar des Concurses.

Mittwoch, den 3. Juli 1878.

Nach berühmten Mustern.*

Die Vorfahren. I. Wlf. (a 569 vor der Sintfluth.)

Nach

Gustav Freytag.

Dem Dichter der Ahen; dem nachgeborenen Klassiker, in aufrichtiger Verehrung gewidmet.

Ein Hirsch sank zusammen am Saume des Pfahlses. Mit starkem Steinwurf hatte ein stämmiger Mann solches Werk vollbracht. Jetzt brach sich der Jäger Bahn aus düsterem Busch. Leicht ist es, seine Kleidung mit Worten zu schildern: Dichtes Haar deckte sein Haupt. Die Linke faßte fest einen furchtbaren Feldstein. Diesen hielt er bereit, wenn etwa der erste Stein seines Zieles gefehlt hatte. Das Thier war aber todt.

Mit rüstiger Faust riß der Jäger der Beute zwei köstliche Keulen aus. Dann setzte er sich nieder und sann.

Wlf war sein Name. Noch war die menschliche Sprache nicht bedacht, festes Gefüge ihrer fessigen Mitlauter durch wohligen Wasser säuselnder Selbstlauter zu erweichen. Noch war nicht überall das Festland trocken geworden. Noch minnte das Mammuth auf grasreichen Gründen deutscher Erde. Red war der Kampf muthiger Männer um ertlichen Imbiß.

Weiblich sann Wlf und gedachte sinniger Sagen seines Geschlechtes. Von Festesfeier sangen die Sagen. Einst sollte eben unter dieser Kiefer — noch wuchsen damals nicht Eichen in Germanischen Gauen — zum Stamme des Stammes ein warmer Rehrücken rasch aufgetragen worden sein. „Dhn' Brand kein Braten“.

Diesen Vers seiner heimathlichen Göttersage murmelte Wlf und wartete wehmüthig, daß ein Brand ihm werde. Träg schlich Blut in Wlf's Adern. Geduldig harrete er. Noch war es kurz nach der Winter Sonnenwende. Bald aber mußte Lenz kommen und dann heißere Tage bis einmal wildes Wetter sich entlud und lichterloh in harzige Holzstämme einschlug. Geduldig harrete Wlf dieses himmlischen Feuers und hielt die Keulen trotzig in kräftiger Hand. Inzwischen nährte er sich von Kieferzapfen, daht über sich selber nach und fand, er sei eine problematische Natur.

Schon vierundzwanzig Stunden saß er so da. Niedrig senkten sich Nebel nieder auf den See. Da kam ein Mädchen heran, freundlichen Grußes.

„Warm ist Sonnenschein, kalt ist Schnee“, sagte die mannbare Jungfrau und lächelte zu dem sitzenden Manne.

„Den Bär hungert, wenn er lange nicht fraß, erwiderte klugen Sinnes der jagdmüde Mann.“

„Warum fraß der Bär nicht, da blutige Beute reichlich in seinen Tagen war?“ warf das Mädchen die Frage zurück.

„Der Bär liebt Honig, so emsige Bienen für ihn bereitet haben.“

„Sollen mannbare Mädchen für Wlf Leckerei besorgen? Traun, schnurrig scheint mir so schlechtes Begehrt.“

„Warme Rehrücken auf breiten Tischen singen Sagen unseres Stammes. Mir aber mangelt freundliches Feuer. Schon allzulange harrete ich auf blendende Blitze, die mir zur Lust junge Kiefern entzündend sollen.“

„Allzu muthlos düngt mich der Mann, der thatlos harret. Jenseits Rheines harret der gekifche Kette auf brenzelnden Braten. Germanische Mannen sind tüchtig und tapfer auch nach kaltem Abendbrot. Willst du, so will ich die Keule des Hirsches mit scharfem Steine zurecht Dir schaben. Schabefleisch nennt es Mutter.“

Treuherzig ließ ihr der hungernde Held die kräftige Keule. Wri hieß das Mädchen. Noch andere Namen hatte ihr Vater ihr sorgend gegeben. Irngard hieß sie, Ingo's Braut, oder auch Walburg, Ingtam's Gattin, oder Frideun, das Weib des Ivo, und Waldemar's Gertrud. Dieselbe war sie unter vielen Namen und an blonden Flechten war sie stets zu erkennen.

Jetzt suchte sie emsig am Ufer des Pfahlses nach scharfem Flintstein. Mund waren die Kiesel und Mähe hatte sie, ein nutzbares Steinmesser ausfindig zu machen. Doch als sie es gefunden, säumte sie nicht. Mit rußloser Hand schabte sie das saftige Fleisch von Knochen und legte es säuberlich auf breite Blätter der Seerose. Während der Arbeit aber blickte sie lächelnd auf den mahlstohen Helden und sang taktmäßig ein Lied ohne Selbstlauter.

Wonnig blickte der wehrhafte Wlf auf das tüchtige Thun der drallen Dirne. Wohl auch kostete er von ihr. Kraftvoll schien ihm das Mahl, doch reizlos und Salzlos ledig.

Mächtig regte er die drangen Glieder, schüttelte schnell helle Haupthaar und dachte nach; doch nichts fiel ihm ein und nichts that der Held.

Plötzlich tönte Hussa und Hurrah wild im Walde. Auf ungesatteltem Säumer, selbst frei und ungebunden, kam ein Weib herangerast. Schwarz war ihr Haar und schwarz ihre Seele, Wlf aber stand auf, sie ehrfurchtsvoll zu grüßen.

„Wie nenn' ich Dich, Unholde? Bist Du die Fürsten Gifela, welche mit Irngard so feindlich verfuhr oder bist Du die Herzogin Hedwig oder die Fürstin Udaschin oder die Valentine? Valentine bist gewiß, Du schöne Teufelne!“

„Seltsam tönt Deine Frage. Unausprechlich, selbst lautlos schweife ich durchs Leben. Wlf ist mein Name. Du aber, unmännlicher Held, was hochst Du zu Hause? Was tändelst Du thatlos, auf daß die blonde Wri Dir Schabefleisch bereite? Ist das ein Weib für Dich? Ist das ein Mahl für Dich? In wildem Ritt muß der Herzhafte Held des Lebens Labfal erreiten! Auf, Held Wlf! Besteige Dein Streitroß! Ich will Dich lehren, auf Rossesrücken die köstliche Keule gar zu reiten. Von Heunen hab' ich's gelernt.“

Aus der Hand des Helden heftig riß sie die zweite Keule. Zwischen Schenkel und Roß schob sie die Beute. Wlf warf sich zu Pferde und huffa! hurrah! ging's fort. Jungfräulich schabend blieb Wri zurück und blickte aus blauen Augen den Reitenden nach.

„Dreimal um den Pfahlssee in wildem Wagen. Dann ist der Braten gar.“ So rief die Schöne und gab dem Helden zum Zeichen der Liebe einen heftigen Hieb mit der Gerte.

Schon zum zweiten Male war der Weg um den Pfahlssee im Fluge zurückgelegt. Schon dampfte die Keule. Da lächelte Wri und sprach unter Thränen.

„Ameise ist des Fleißes Bild. Das Schabefleisch ist fertig.“

„Die Biene hat einen Stachel“, rief höhrend Wlf. Wlf aber war des Reitens müde. Schleunig stieg er vom Pferde und setzte sich zu Wri und dem Schabefleisch ins Moos.

Jach fuhr Wlf da auf und ritt unter Drohungen weiter. Als sie aber zum dritten Mal in laufender Hast vorüberkam, da strauchelte das Pferd und Roß und Reiterin brachen die Genick. Furchtbar war der Anblick.

Wlf trat gerührt zu der Todten, zog die gare Keule hervor und sprach: „Dankbar sei die Erinnerung an die Schöne. Dein Schabefleisch, Wri, war gut, sie aber war pikanter.“

„Mein Held“, entgegnete Wri, blond und weich, „am Abend geht die Sonne unter und Thränen wirken, gleichwie ein sanfter Regen. Das Huhn pickt Körner auf und die Ziege frist Laub.“

Da lächelte innig Wlf sie an und sie heiratheten einander in echt Germanischer Ehe. Nur selten trübte die Erinnerung an Wlf's gargerittene Keulen den Himmel ihrer Bärenhaut.

Wlf aber zeugte einen Sohn gleichen Namens. Dieser, Wlf II., zeugte den Wulf, des Wulf Enkel hieß Wolf und dieser hatte einen Urenkel Namens Wolff. Von diesem Wolff wird in der nächsten Erzählung (296 vor der Sintfluth) füglich die Rede sein.

Alteneichen.

Von Claire von Klüver.

(Fortsetzung.)

Die junge Dame lächelte halb spöttisch, halb selbstgefällig, indem sie sich in ihre Rolle hineindachte. Sie jagte sich auch, daß es ihrem Plane Befriedigung bringen könnte, wenn Edith und Alteneichen gewaltsam getrennt würden, wie das Mama zu beabsichtigen schien. Sie bewunderte ihre eigene Güte, als ihr plötzlich zum Bewußtsein kam, daß sie eine ganze Weile darüber nachgedacht hatte, ob sie nichts zu thun vermöchte, um die Herzenswünsche der Stiefschwester zu fördern; und dann kehrte sie zu dem Aufbau ihres eigenen Lustschlosses zurück und kam damit so weit, ernstlich zu überlegen, ob sie nicht zu blaß wäre, um einen Schmud von Diamanten und Saphiren zu tragen, wie Mama befaß.

Inzwischen wanderten Edith und die Brüder im lustigen Schneegestöber weiter und immer weiter.

„Wohin, Kinder? auf die Promenade oder nach Herrenhausen wollt Ihr doch nicht?“ hatte Edith gefragt, als sie das Haus verließen und ein entschiedenes: „Nein, Deinen Lieblingsweg möchten wir gehen!“ war die Antwort gewesen.

So ging es denn durch Seitenstraßen und Gäßchen in's Freie hinaus, einen Weg entlang, der zwischen Wiesen und Feldern hinsührt. Edith hatte sich in Woodhouse an tägliche weite Spaziergänge gewöhnt und athmete wie befreit, endlich einmal wieder draußen zu sein. Die weite Fläche, die sich vor ihr dehnte, der Bach mit den geköpften Weiden, über Hecken ein Kirchthurm, in der Ferne eine Pappelallee, am Horizonte der dunkle Streifen des Culenrieder Gehölzes, es war nicht schön, nicht malerisch, aber ihr seit Jahren vertraut und lieb. Dazu der Wind, der sie belebend umwehte, das graue drängende Wolkengeirr, die tanzenden Flocken, die fröhlichen Kinderstimmen und vor Allem das eigene rasch pulsirende Herz, das heitere Auge, jugendkräftige Glieder, freie Bewegung . . . sie war glücklich im Gefühl des Lebens.

Auch die Knaben waren glücklich. Endlich hatten

sie die langentbehrte Schwester ganz für sich. Kein strenger Vater, der sie an die Arbeit schickte, war zu fürchten, keine Stachelrede Melanie's, kein störender Besuch. Sie konnten ihre Herzen erschließen und Schwester Edda, die Alles verstand und an Allem Theil nahm, anvertrauen, daß sie den neuen Klassenlehrer nicht so lieb hatten als den frühern; — daß sie das Lateinische „scheußlich langweilig“ fanden; — daß in nächster Zeit zwischen den Großen und Kleinen ihrer Klasse eine Prügelstrafe stattfinden mußte, weil die Großen sich zu viel herausnahmen; — daß sie sich zu Weihnachten Schlittschuhe wünschten; — und daß Schwager Hans versprochen hatte, wenn sie zu den Sommerferien nach Dahlau kämen, sie auf wirklichen Pferden reiten zu lassen.

Dabei gingen sie rüstig vorwärts, wie getragen von dem immer stärker werdenden Winde. Auch das Schneegestöber wurde dichter und dichter.

„Wir müssen umkehren“, mahnte Edith.

„Bitte, Edith, noch bis an den Steg!“ bat Ludwig; und als sie diesen beinahe erreicht hatten, riß ein Windstoß Heinrich die Mütze vom Kopfe und die Knaben mußten ihr lange nachjagen; und dann ließ sich eine Krähenschaar im Felde nieder, die sie gar zu gern aufscheuchen wollten, und dann mußten sie versuchen, ob der Schnee sich schon „ballte“ — Edith sah sich endlich genöthigt, ein Nachwort zu sprechen und sie traten den Rückweg an.

Aber nun hatten sie den Wind im Gesicht, und obwohl sie sich nach Kräften dagegen anstimmten, kamen sie nur langsam vorwärts. Schon brach die Dämmerung herein; die Schneewolken schienen auf die Erde niederzufinken, das Flockengeirr verfinsterte die Luft und auch vom Boden segte der Wind den Schnee wieder auf und trieb ihn in tollen Wirbeln den Wanderern entgegen. Die Knaben verstummten mehr und mehr; Edith faßte sie an und zog sie vorwärts; aber in immer kürzeren Zwischenpausen mußten sie stillstehen und sich umwenden, um Athem zu schöpfen oder sich den Schnee aus den Augen zu wischen.

Als sie wieder Halt machten, kam ein Mann auf dem Wege her, den sie gegangen waren; er sah, daß sich zwei Knaben an eine schlanke Mädchengestalt schmiegen, trat auf die Gruppe zu, seine Hilfe anzubieten und Edith erkannte Alteneichen.

Im nächsten Moment hatte auch er sie erkannt.

„Edith, Sie hier!“ rief er erschreckt; „kommen Sie, kommen Sie!“

Er bot ihr den Arm, faßte einen der Knaben an der Hand, der andere hielt sich an Edith fest, und so ging's fort, mit neuem Muth und neuen Kräften. Sprechen konnten sie nicht, das Windgeheul verfrang die Worte, aber sie gingen miteinander

„dem Schnee, dem Regen,
dem Wind entgegen.“

was brauchten sie mehr!

Erst als sie in den Schutz der Häuser, das Bereich der Gaslaternen kamen, erwachten sie aus ihrer glückseligen Versunkenheit und Eckhardt fragte, was sie bei diesem Unwetter so weit hinausgeführt hätte.

„Wanderlust und Unvernunft“, antwortete Edith.

„Es ist mein Lieblingsweg . . .“

„Seltsam, auch der meinige“, sagte Eckhardt; „ich gehe ihn beinahe täglich . . . wie gut, daß ich ihn heute ging!“ fügte er leiser hinzu und Edith war es, als ob er ihren Arm fester an sich drückte.

Ihr wurde beklommen zu Muth.

„Ich möchte so schnell als möglich die Kinder nach Hause schaffen“, sagte sie; „die Eltern werden sich ängstigen . . . wenn die Droschke dort drüben frei wäre . . .“

Eckhardt rief den Kutscher an; der Wagen hielt.

„Wie gern hätte ich Sie nach Hause begleitet“, sagte Eckhardt, indem er Edith in den Wagen hob.

„Darf ich mich morgen Vormittag nach Ihrem Befinden erkundigen?“

„Von diesem Spaziergang wollen wir lieber nicht sprechen“, antwortete sie; „aber morgen Abend sehen wir uns.“

„Morgen Abend!“ wiederholte Eckhardt, indem er ihr zum Abschied die Hand drückte.

Aber als die Donnerstags-Theestunde kam, saß Edith mit schwerem Herzen in einer Krankenstube. Beide Brüder hatten gegen Morgen einen leichten Bräunefall gehabt; dann schienen die sofort angewendeten Mittel das Uebel zu heben, aber jetzt klagten die Patienten wieder über Halsschmerzen und husteten mit jenem pfeifenden Ton, der Edith von einem früheren Croupenfall der Kleinen in schrecklicher Erinnerung geblieben war.

Als sie Tags zuvor nach Hause gekommen, hatte sie vergebens versucht, die Knaben in's Bett zu komplimentiren. Voll Entrüstung hatten sie erklärt, sie wären keine Zuckerpuppen und machten sich nichts aus dem bischen Wind und Schnee. Der General, der wahrscheinlich ein Nachwort gesprochen hätte, war nicht zu Hause, und Adeline, die von Stoffen und Modebildern umgeben, mit Anna und Melanie beschäftigt war, Toiletten — Anzüge

*) Diese hübsche Satyre aus der „Deutsch. Mont.-Zeitung“ möge hier eine Stelle finden.

